



## Die langen Schatten der Online-Semester – Corona-spezifischer Beratungsbedarf in der PBS Karlsruhe, Studierendenwerk Karlsruhe Zwischenbericht September 2022

Nach drei coronabedingten Online-Semestern konnten viele Studierende im SS 2022 wieder zurückkehren auf den Campus – und damit nicht nur zurück an den gewohnten Lernort, sondern auch zurück in das „alte“ Studierendenleben. Doch einige Studierende sind bisher „draußen vor der Tür“ geblieben oder aber „noch nicht wieder richtig drin“ im Studium. Für sie war der Umstieg erschwert oder gar unmöglich, die Studierfähigkeit und/oder Gesundheit sind beeinträchtigt. Dies betrifft auch Studienanfänger/-innen, die das Studium und ihre Kommiliton/-innen bisher nur im Online-Modus kennengelernt haben und im neuen Lebensabschnitt noch keine Wurzeln schlagen konnten.

In der PBS Karlsruhe zeigt sich dementsprechend und erwartungsgemäß (vergl. Stellungnahme vom Herbst 2021) ein weiterhin hoher Beratungsbedarf. Inhalte der Beratungsgespräche sind häufig Lern- und Prüfungsprobleme, Depressivität, Zukunfts- und Versagensängste, aber neu bzw. vermehrt auch Einsamkeit, soziale Unsicherheit, Panikattacken, körperliche Beschwerden und zu einem deutlich gestiegenen Anteil auch suizidale Krisen. So geben in 2022 6,7% der Ratsuchenden an, stark unter suizidalen Gedanken zu leiden (gegenüber 3,4% im Jahr 2021).

Im Rahmen der Beratungsgespräche wird häufig deutlich, wie einige dieser Probleme auf dem „Nährboden“ der Online-Semester „gekeimt und gewachsen“ sind. Die pandemiebedingten Einschränkungen des Alltags und des Studiums (wie z.B. Online-Lehre, geschlossene Hochschulgebäude und Freizeiteinrichtungen, Lockdowns, Kontaktbeschränkungen) hatten unmittelbaren Einfluss auf die Situation der Studierenden und werfen noch immer lange Schatten. Hier einige Beispiele:

- „Natürliche Stimmungsaufheller“ in Form von sozialen Kontakten und körperlicher Bewegung fehlten, wodurch u.a. die Entwicklung **depressiver Symptome** (z.B. niedergedrückte Stimmung, Antriebslosigkeit, sozialer Rückzug) begünstigt wurde.
- **Prokrastination** ist besonders gut gediehen unter den ökologischen Bedingungen von fehlender Tagesstruktur und nicht-vorhandenen Lerngruppen und -orten.
- **Einsamkeitsgefühle** wuchsen gut in einer digitalen Welt aus Chats und „Kacheln“.
- Online-Lehre mag bzgl. der fachlichen **Inhalte** möglich sein, die Rahmenbedingungen sorgen jedoch für ein **komplett andersartiges Lern- und Lebensklima**. Einigen Studierenden ist die erforderliche Anpassung an den „Klimawandel“ nicht gelungen, sie sind aus dem Tritt geraten und haben den Anschluss verpasst, nach bisher oft guten Leistungen unter den alten klimatischen Bedingungen. Das gilt in besonderem Maße auch für Studierende im letzten Studienabschnitt, deren erfolgreicher Abschluss nach einem vorher erfolgreichen Studium gefährdet ist.



Die genannten Einschränkungen werfen lange Schatten auf das Lebensgefühl vieler Studierender, auch nach Wiederöffnung des Campus. Zusätzlich belasten Gedanken an den Krieg in der Ukraine sowie die Energie- und Klimakrise und sorgen für Unsicherheiten, Zukunftsängste, Zweifel und Sinnfragen.

**Beratungsangebot und Personalsituation in der PBS:** Im Februar bzw. Juli 2022 konnten die zusätzlichen, vom MWK finanzierten Personalkapazitäten für psychotherapeutische Beratung im Umfang von zwei 50%-Stellen besetzt werden. Es wurden zwei Master-Psychologinnen mit fortgeschrittener psychotherapeutischer Ausbildung eingestellt. Die Wartezeiten konnten infolgedessen von 5,5-8,5 Wochen im ersten Halbjahr 2022 auf aktuell 3 Wochen reduziert werden. In 2021 betrug die Wartezeit im Durchschnitt 5,5 Wochen.

### Ausblick und Fazit

Nach drei Semestern „Ausnahmesituation“ unter Corona-Bedingungen sollte die Aufrechterhaltung bzw. Wiederherstellung der Studierfähigkeit bzw. der seelischen/körperlichen Gesundheit von Studierenden Priorität haben. **Verlässliche finanzielle und organisatorische Rahmenbedingungen für ein Studium in Präsenz sind dabei besonders wichtig.**

Das Studium vor Ort auf dem Campus erfordert eine finanzierbare Grundlage sowie verlässlich offene Hochschulen. Investitionen in den Campus als Ort des Zusammenlernens und -Lebens dürften sich auszahlen, nicht zuletzt aus entwicklungspsychologischer Sicht: Im Lebensabschnitt Studium geht es darum, sich auf den Weg ins eigene selbständige Leben zu machen, eine Perspektive zu entwickeln und sich beruflich und persönlich zu orientieren und auszuprobieren. Dazu braucht es die Begegnung mit „echten“ Menschen im „echten“ Leben. Für Studierende, die **nicht mehr** in den alten sozialen Strukturen von Familie und Schule leben, aber **noch nicht** in neuen Strukturen von stabiler Partnerschaft und Beruf angekommen sind, braucht es mehr als für andere Altersgruppen Orte und Möglichkeiten der Gemeinschaft.

Der Campus leistet insofern einen systemrelevanten Beitrag: zur Resilienzentwicklung, zur Gesundheit und damit letztendlich zum Erfolg des akademischen Nachwuchses, gerade dann, wenn das Studium von globalen Krisen überschattet ist.